

# Ein Fest für Bürokraten

Der Wahn der „Akkreditierung“ / Von Detlef Müller-Böling

Die Kultusminister der Länder haben beschlossen, eine Zulassung von Qualitätsmanagement-Systemen für die Lehre einzuführen, genannt „Systemakkreditierung“. Sie soll die bisher übliche Einzelakkreditierung von Studiengängen ergänzen und den Aufwand für die Hochschulen reduzieren. Detlef Müller-Böling, Chef des von der Bertelsmann-Stiftung und der Hochschulrektorenkonferenz getragenen Centrums für Hochschulentwicklung (CHE), sieht darin die Fortsetzung eines grundlegenden Fehlers. Auch in Zukunft werde das Verfahren zu bürokratisch sein.

Die „Systemakkreditierung“ wird als Licht am Ende des Tunnels gepriesen. Das Dunkel im Tunnel muss man sich so vorstellen: Die Hochschulen stellen ihre Studiengänge zunehmend auf die Bachelor-Master-Struktur um. Dabei genießen sie zwar inhaltlich eine relative Gestaltungsfreiheit, doch jeder Studiengang muss sich einer Art TÜV unterziehen. Er muss akkreditiert werden, wie es im Deutsch der Wissenschaftsbürokratie heißt. Das übernehmen sogenannte Akkreditierungsagenturen, von denen es derzeit in Deutschland fünf gibt, die für ihre Arbeit große Summen kassieren.

Um sich den Aufwand an Zeit und Geld zu vergegenwärtigen, den das für die Hochschulen bedeutet, muss man wissen: Es gibt gegenwärtig mehr als 5600 Bachelor- und Master-Studiengänge, in die rund zwölf Prozent der Studierenden eingeschrieben sind. Blicke es im Laufe der weiteren Umstellung bei diesem Verhältnis, gäbe es schließlich bundesweit mehr als 45 000 Studiengänge, die alle im fünfjährigen Rhythmus akkreditiert werden müssten. Es werden am Ende sicher etwas weniger sein, vielleicht nur 30 000 – aber dennoch: Der bisherige Ansatz ist schon aus Kapazitätsgründen zum Scheitern verurteilt.

## In der Gutachter-Mühle

Nicht nur die Hochschulen wären chronisch überlastet, auch die Agenturen bekämen Probleme. Diese arbeiten mit Gutachtern, die vor allem unter den Professoren anderer Hochschulen rekrutiert werden. Insgesamt stehen 38 000 Professoren zur Verfügung – die sollen ja aber nicht nur Studiengänge akkreditieren, sondern ihren Job in Lehre und Forschung machen. Und jede Akkreditierung kostet die Hochschulen viel Geld, nämlich fünfstellige Beträge.

Alles halb so schlimm, könnte man meinen, immerhin sollen die Verfahren der Studienqualität dienen und den Studie-

renden die Sicherheit geben, ein gutes Studienangebot zu bekommen. Doch anders als beim TÜV findet *de facto* keine Prüfung der Mindestqualität statt. Die Agenturen haben die Verfahren so aufgebläht, dass sich das System verselbstständigt. Die Agenturen prüfen nicht mehr nur Mindeststandards, sondern sie stellen eigenmächtig Anforderungen, beraten, geben vor, wie diese zu erfüllen sind, und segnen dann das Ergebnis selbst ab.

## Junge und alte Monster

Dass die Hochschulen angesichts einer derart angewachsenen Bürokratie nach einer Verschlinkung der Verfahren rufen, ist verständlich. Daher sucht die Hochschulrektorenkonferenz in Allianz mit den Kultusministern schon längere Zeit nach Alternativen. Als Ausweg aus der Misere haben sie sich nun darauf verständigt, neben der „Programmakkreditierung“ künftig die Akkreditierung von Qualitätsmanagement-Systemen für die Lehre zu ermöglichen.

Die Idee dahinter: Wenn eine Hochschule nachweisen kann, dass sie über ein funktionierendes Qualitätsmanagement-System für die Lehre verfügt, braucht sie nicht mehr jeden einzelnen Studiengang ins Begutachtungsverfahren zu schicken. Das klingt nicht nur verführerisch einfach, sondern ist auch vom Grundsatz richtig. Doch tatsächlich verbirgt sich dahinter bereits das nächste Bürokratie-Monster und die Fortsetzung eines systematischen Fehlers.

Erste Pilotprojekte zur Systemakkreditierung zeigen, dass die Agenturen derzeit weder über gesicherte Kriterien verfügen, was denn ein gutes „Qualitätsmanagement-System“ überhaupt auszeichnet, noch ausgereifte Bewertungsverfahren vorweisen können. Und wieder werden fremde Agenturen festlegen, was die Hochschulen für Qualität halten sollen.

Es geht auch anders und vor allem besser: In der Schweiz, in England oder Finnland gibt es jeweils eine nationale Institution, die die Hochschulen methodisch und organisatorisch bei der Konzeption von Qualität fördernden Systemen unterstützt. Aber das sind in diesen Ländern nicht diejenigen, die am Ende auch Akkreditierungen aussprechen.

Bevor dieser Knoten nicht auch hierzulande sauber aufgelöst ist, sollte es ein Moratorium für Akkreditierungen geben. Ob Programm- oder Systemakkreditierung, sie sollten getrost einmal fünf Jahre ausgesetzt werden. Die Qualität von Studium und Lehre wird darunter nicht leiden – im Gegenteil.